

Sexuelle Bildung ist unverzichtbar

Wie Sexuelle Bildung gestaltet wird, kann und muss immer wieder reflektiert und diskutiert werden.

Im isp geschieht das fach- und praxisbezogen und im Austausch mit wissenschaftlichen Einrichtungen.

Sexuelle Bildung wird jedoch häufig benutzt, um politisch Stimmung zu machen, ohne dass es hier wirklich um eine inhaltliche Auseinandersetzung geht. Es kursieren Vermutungen und falsche Behauptungen über das isp und einzelne Personen, die wir hier richtigstellen wollen.

Zu Fragen, Begriffen und Behauptungen aus aktuellen partei- und gesellschaftspolitischen Diskussionen haben wir deshalb eine Einordnungshilfe zusammengestellt.

Kindliche Sexualität und angemessene Begleitung kindlicher Sexualentwicklung

Behauptung:

Kindliche Sexualität sei lediglich eine "Ideologie" und wissenschaftlich nicht erforscht.

Diese Aussage ist falsch.

Menschen sind von Anfang an sexuelle Wesen: "Die sexuelle Entwicklung der Kinder beginnt mit der Geburt." (WHO-Regionalbüro für Europa: „Standards für die Sexuaufklärung in Europa“ 2010, S. 28).

Das ist durch wissenschaftliche Arbeiten und Studien belegt. In den WHO-Standards für die Sexuaufklärung wird zum Thema "Wissenschaftliche Literatur zur psychosexuellen Entwicklung von Kindern" auf über fünfzig internationale Studien und Publikationen verwiesen (ebd., S. 58 ff.)

Was wir als kindliche Sexualität bezeichnen, ist erlebbarer Alltag überall dort, wo sich Kinder aufhalten und sich wohlfühlen: in den Familien, in den Kitas oder in anderen Betreuungsformen.

Sie zeigt sich in neugierigen Fragen, bei der unbefangenen Berührung der eigenen Genitalien oder im Interesse an Körpererkundungsspielen. Sie ist keinesfalls gleichzusetzen mit der Sexualität von Jugendlichen oder Erwachsenen.

Behauptung:

Kindliche Sexualität und die Sexualität Erwachsener würde durch das isp gleichgesetzt.

Das Gegenteil ist richtig.

Das isp unterscheidet klar zwischen kindlicher Sexualität und dem, was Jugendliche und später Erwachsene sexuell tun. Wir vermitteln dieses Wissen mit entsprechender

Differenzierung in unseren Fort- und Weiterbildungen.

Kinder im Kitaalter würden selbst nie von Sexualität bei sich sprechen. Auch haben die kindlichen Aktivitäten im inneren Erleben der Kinder wenig mit dem zu tun, was Erwachsene in der Sexualität erleben. Wir nutzen die Bezeichnung "kindliche Sexualität", um Kindern sinnliche Erlebnisqualitäten zuzugestehen.

Kindern lustvolle Gefühle abzusprechen würde dagegen bedeuten, Teile des natürlichen Ausdrucks und der Bedürfnisse von Kindern zu ignorieren oder sogar zu unterbinden. Dies geschieht zum Beispiel, wenn Kindern vermittelt wird, es wäre etwas Ungehöriges oder gar Verbotenes, sich „untenrum“ anzufassen oder auch, wenn sie für ihr Neugierverhalten zum eigenen Körper oder zu anderen Körpern sogar bestraft werden.

Wie das isp sexuelle Bildung versteht

Frage:

Werden Kinder schon im Kindergarten durch uns ungefragt mit Themen wie Geschlechtsverkehr und Verhütung konfrontiert?

Die Antwort ist: Nein.

Die Zielgruppe der Bildungsangebote des isp sind Erwachsene, die in der sozialen Arbeit tätig sind. Unsere Qualifizierungen haben zum Ziel, dass diese in der Lage sind, Selbstbestimmung und Verantwortung in der sexuellen Entwicklung von Heranwachsenden fördern und Kinder professionell begleiten zu können.

Wir vermitteln, dass eine angemessene sexualpädagogische Begleitung von Kindern der natürlichen Entwicklung folgt, auf Bedürfnisse und Fragen von Kindern reagierend. Sexuaufklärung ist altersgemäß zu gestalten, damit Kinder nicht überfordert werden. Sie darf aber auch nicht ausbleiben.

Das Thematisieren von Sexualität und das Aufgreifen von Fragen bedeutet keine Aufforderung zu bestimmten Aktivitäten. Ein offenes Sprechen über Sexualität einzuüben hilft, damit Kinder lernen, ihre Bedürfnisse, ihre Wünsche und Ängste mitzuteilen.

Unsere Fortbildungen für Fachkräfte unterstützen dabei, eine Balance aus Offenheit und der Berücksichtigung von Schamgrenzen herzustellen.

Die Förderung von Sprachfähigkeit von Kindern ist ein anerkanntes Element des Kinderschutzes.

Frage:

Werden die Eltern übergangen, wenn Kitas sexualpädagogische Konzepte entwickeln?

Die Antwort ist: Nein.

Eltern haben das Recht, über die Gestaltung von sexueller Bildung in der Kita informiert zu werden. Das isp tritt dafür ein, Eltern einzubeziehen, wenn

sexualpädagogische Konzepte erarbeitet werden.

Die Einrichtungen können jedoch nicht alle Elternwünsche berücksichtigen, vor allem, wenn zentrale Präventionsziele wie das Sprachfähig-Werden der Kinder von Eltern abgelehnt werden.

Der Staat steht in der Verantwortung, Kindern eine umfassende Bildung zu bieten. Deshalb machen Bundesländer für den Kita-Bereich Vorgaben für die sexuelle Bildung. Besondere Aufmerksamkeit wird inzwischen auf die Prävention von Missbrauch gelegt. Die Entwicklung von Schutzkonzepten und häufig auch sexualpädagogischen Konzepten wird von Kitas eingefordert.

Für viele Eltern sind Vorträge und Elternabende mit Fachpersonen wie uns eine Hilfe und gute Gelegenheit zur Reflexion. Auch bieten sie die Chance, Ängste und Befürchtungen gegenüber sexueller Bildung im Kindesalter abzubauen. Wir ermutigen Eltern, Fragen zu stellen und in Kontakt mit Erzieher*innen zu treten.

Behauptung:

Kinder sollen durch uns zu Körpererkundungen ("Doktorspielen") ermuntert werden.

Sexuelle Bildung fordere Kinder und Jugendliche auf, sexuelle Handlungen einzuüben.

Das ist falsch.

Die Aufforderung von Kindern und Jugendlichen zu sexuellen Handlungen ist eine Grenzüberschreitung, die sich verbietet. Selbstbestimmung sowie das sensible Wahrnehmen und Respektieren der Grenzen eines Gegenübers sind zentrale Werte, die wir in unseren Fortbildungen vermitteln.

Wir befürworten, dass Kinder unter Umständen, die ausreichend Selbstbestimmung und Sicherheit gewährleisten, Körpererkundungen praktizieren.

Jugendliche sind mit zunehmendem Alter in der Lage, eigene Entscheidungen über sexuelle Aktivitäten zu treffen. Sie haben ein Recht darauf, sexuelle Bedürfnisse zu leben, wenn es nicht gegen Gesetze verstößt.

Die Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs der Bundesregierung antwortet auf ihrer Website zu der Frage "Sind 'Doktorspiele' bedenklich?":

"Nein, sexuelle Neugier und Erkundungen des eigenen Körpers und des Körpers

anderer Kinder gehören zur gesunden sexuellen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Es ist sinnvoll, mit Kindern über Grenzen und Regeln zu sprechen, um sexuelle Übergriffe, aber auch unbeabsichtigte Verletzungen zu verhindern. Ein generelles Verbot von 'Doktorspielen' erhöht die Gefahr, dass Kinder mit den erlittenen Übergriffen alleine bleiben."

<https://www.hilfe-portal-missbrauch.de/fragen-antworten> [09.02.2025]

In Institutionen beschreiben sexualpädagogische Konzepte und Schutzkonzepte, wie der Rahmen für selbstgewählte Erfahrungen aussehen sollen. Pädagogische Fachkräfte gestalten einen Rahmen und geben Regeln vor. Sie ermuntern oder drängen Kinder und Jugendliche jedoch nicht zu sexuellen Aktivitäten.

Die Teilnahme an Angeboten der außerschulischen Sexualaufklärung müssen immer freiwillig sein.

Frage:

Was sind die Grundzüge der Emanzipatorischen Sexualpädagogik, auf die sich das isp bezieht?

Antwort: Selbstbestimmung, Anerkennung von Vielfalt, Aufklärung, Gesundheit und kritisches Denken

Die emanzipatorische Sexualpädagogik zielt darauf ab, Menschen in ihrer sexuellen Selbstbestimmung zu stärken, ein positives Verhältnis zu ihrer Sexualität zu vermitteln und sie zu befähigen, ihre Sexualität verantwortungsvoll zu leben.

Jeder Mensch hat das Recht, über seinen eigenen Körper und seine Sexualität zu entscheiden. Dies schließt die Fähigkeit ein, informierte Entscheidungen zu treffen und Grenzen zu setzen. Sexuelle Bildung ist also von zentraler Bedeutung.

Emanzipatorische Sexualpädagogik anerkennt und wertschätzt die Vielfalt sexueller Orientierungen, Identitäten und Lebensweisen. Sie fördert ein respektvolles Miteinander und ein Verständnis für unterschiedliche Perspektiven.

Eine umfassende und altersgerechte Aufklärung ist entscheidend. Sie sollte nicht nur biologische Aspekte, sondern auch emotionale, soziale und ethische Dimensionen der Sexualität umfassen.

Sexualpädagogik ermutigt in unserem Verständnis dazu, gesellschaftliche Normen und Rollenbilder zu hinterfragen. Sie fördert ein kritisches Bewusstsein für Machtverhältnisse und Diskriminierung in Bezug auf Sexualität.

Ein weiterer zentraler Aspekt ist die Förderung der sexuellen Gesundheit, einschließlich der Prävention von sexuell übertragbaren Infektionen und ungewollten Schwangerschaften.

Was wir unter Respekt für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt verstehen

Behauptung:

Ziel von sexueller Bildung ist eine Indoktrination durch Gender-Ideologie

Das ist falsch.

Eine Indoktrination, also eine massive manipulative Einflussnahme, die keinen Widerspruch duldet, hat mit unserem Verständnis von Bildung nichts zu tun. Sie findet in den Fortbildungen an keiner Stelle statt.

Bei dem Thema "Gender" handelt es sich nicht um eine Ideologie. Gender bezeichnet schlicht die Tatsache, dass es neben den biologischen Unterscheidungen auch kulturelle und soziale Eigenheiten des Geschlechts gibt.

Gender-Studien beschäftigen sich seit den 1950er Jahren damit, diese kulturellen und sozialen Aspekte zu erforschen. Dazu gehören zum Beispiel Rollenbilder, die Erwartungen, die in einer Gesellschaft an Männer oder Frauen gestellt werden oder die Eigenschaften, die Mädchen und Jungen zugeschrieben werden.

Die Reflexion dieser kulturellen Vorgaben zu ermöglichen ist ein wichtiger Teil von sexueller Bildung.

Frage:

Muss denn jeder alles sein und wollen?

Die Antwort lautet: Nein.

Sexuelle Bildung steht ein für die Selbstbestimmung und Verantwortung, in der niemand etwas muss, sondern jeder Mensch sich frei entscheiden kann. Geschlecht und Sexualität sind zentrale Aspekte der eigenen Identität. Jeder Mensch sollte die Freiheit haben, ohne Fremdbestimmung zu erforschen, wer er ist und was ihn ausmacht. Vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten müssen möglich sein, ohne Diskriminierung zu erfahren.

Behauptung:

Trans-Aufklärung ist eine gefährliche Propaganda, die traditionelle Familienmodelle verdrängt.

Das ist falsch.

Diese Behauptung ist eher ein Ausdruck von Ängsten als eine zutreffende Aussage über den Zusammenhang von Aufklärung und gesellschaftlichen Veränderungen. Die

Erfahrungen und Wünsche von Trans-Personen stellen für manche Menschen die eigene Identität in Frage.

Aufklärung zielt darauf ab, das Verständnis für andere zu fördern, ohne das eine oder andere abzuwerten. Neben dem traditionellen Familienmodell existieren bereits viele andere Formen des Zusammenlebens, die an sich nicht besser oder schlechter sind.

Unsere Haltung zu Pädosexualität und Helmut Kentler

Behauptung:

Das isp bot Vertretern der pädosexuellen Szene, z.B. Helmut Kentler ein Forum und betreibe eine aktive Unterstützung pädokrimineller Positionen.

Das ist falsch und verleumderisch.

Dem isp wurde und wird haltlos unterstellt, eine unkritische und solidarische Haltung zu Helmut Kentler zu haben, selbst nachdem bekannt wurde, auf welche Weise Helmut Kentler in seinem Berliner "Experiment" sexuelle Gewalt an Schutzbefohlenen ermöglicht und praktisch wie theoretisch unterstützt hat.

Mitbegründerinnen/Mitbegründer und freie Dozierende des isp haben zu keiner Zeit Pädokriminalität verharmlost und schon gar nicht aktiv unterstützt.

Helmut Kentler und viele seiner populären Publikationen galten jedoch bis in die 1990er Jahre als Referenz für Menschen und Institutionen, die sich für eine emanzipatorische Sexualpädagogik einsetzten. Es ist jedoch verleumderisch, daraus eine Befürwortung seiner pädokriminellen Aktivitäten abzuleiten.

Das isp und seine Dozierenden haben zu keiner Zeit pädosexuellenfreundliche Positionen eingenommen und sich entsprechend geäußert.

Vielmehr gehörte das isp zu den ersten, die in seinen Publikationen (1993: "Sexualpädagogische Materialien für die Jugendarbeit in Freizeit und Schule") prominent auf das Thema Sexuelle Gewalt hingewiesen und Methoden zur Prävention angeboten hat.

Unsere Position ist eindeutig und in der Stellungnahme der Gesellschaft für Sexualpädagogik (gsp) von 2020 klar formuliert: Pädosexualität widerspricht den Prinzipien der sexuellen Selbstbestimmung, den höchstpersönlichen Rechten und der Integrität, die für eine Sexualpädagogik der Vielfalt grundlegend sind.

Behauptung:

Uwe Sielert als Mitbegründer des isp hat sich unzureichend von Helmut Kentler abgegrenzt und vertritt weiterhin seine Positionen.

Das ist falsch und verleumderisch.

Uwe Sielert hat sich in verschiedenen Texten von Helmut Kentler und seinem Wirken klar distanziert. 2025 hat er in einem Statement seine Haltung zu Helmut Kentler noch einmal unmissverständlich zusammengefasst. Dort heißt es u.a.:

"Helmut Kentler verstieß mit seinem Versuch, jugendliche Ausreißer und Trebegänger

bei pädophilen Männern unterzubringen, gegen jede auch damals geltende Ethik sozial- und sexualpädagogischen Verhaltens. Seine Aktivitäten waren eindeutig illegal und entzogen sich dem wissenschaftlichen Diskurs im breiteren Kolleg*innenkreis.

Kentler vermischte sein inzwischen offenbar gewordenes eigenes pädosexuelles Begehren mit dem sozialpädagogischen Tun und seiner sexualpädagogischen Haltung als einflussreicher Wissenschaftler. Das ist ethisch unzulässig und praktisch kriminell angesichts der damit verbundenen Legitimation pädosexueller Verbrechen (...).

Helmut Kentler hat mit diesen wissenschaftlich unredlichen und illegal-kriminellen Praktiken der Sozial- und Sexualpädagogik großen Schaden zugefügt, insbesondere jener Theorie und Praxis, die sich auch heute noch an den Prinzipien der Aufklärung, der Bemündigung, Emanzipation und sexuellen Selbstbestimmung von Menschen ausrichtet." (Sielert 2025)

Es ist richtig, die Netzwerke von Helmut Kentler aufzudecken, die von seinen kriminellen Aktivitäten wussten und pädosexuellenfreundlichen Positionen Vorschub geleistet haben. Es ist falsch, allen, die mit Helmut Kentler in Kontakt standen, eine Unterstützung von pädokriminellen Aktivitäten zu unterstellen.

Vorstand isp, Mai 2025